

# Unterhaltungsblatt

als Beilage zur Preßburger Zeitung.

zu No 89.

## Biographische Notizen.

Der am 29. Aug. d. J. 70 Jahre alt zu Großwardein verstorbene Arder Bischof Cajetan Graf v. Sauer, Ritter des königl. St. Stephans-Ordens, königlicher Rath, Großprobst und Domherr des Großwardeiner Dom-Capitels und Assessor der hohen Septemviral-Gerichtstafel, war unstreitig als Mensch und Seelenhirte einer der ehrwürdigsten Männer und Staatsdiener. — Seine erste Erziehung hatte er zu Grätz und Wien, seine höhere Bildung aber zu Salzburg und Rom erhalten. Nach Vollendung derselben diente er der Kirche erst im Coelozeer erzbischöflichen dann im Waisner bischöflichen Sprengel; wurde sodann Domherr in Waiszen und Probst zu Deod, und als solcher Tabulae regiae Praeclausus bei der königl. Gerichtstafel. Weiland S. M. Kaiser Joseph II. ernannten ihn dann zum Referendar bei der kön. ung. Hof-Kanzley, welche Stelle er bis 1790 bekleidete, wo ihm die Großwardeiner Groß-Probstey und sodann die übrigen oberwähnten Würden zu Theil wurden. Zu Vollstrecker seines letzten Willens ernannte

der Hochselige: in Großwardein den hochw. Joseph v. Nemeth, Domheern daselbst, apostol. Proto-Notar und Beisizer der Gerichtstafel des löbl. Biharer Comitats, zu Pest aber den Titl. Hrn. Peter v. Szent-Ivanyi. Die Vermächtnisse sind folgende: Dem Versorgungs-Hause für abgelebte Geistliche und dem geistlichen Seminarium zu Großwardein 1906 fl.; den E. E. Capuziner-Bätern daselbst 5000 fl.; den 10 kleinsten und hilfsbedürftigsten Pfarren des Großwardeiner Sprengels 30,000 fl.; der von ihm zu Görbed neugestifteten und dotirten Pfarre und Schule 5000 fl.; für die dürftigsten Armen 30,000 fl.; dem mit der Erziehung weiblicher Jugend rühmlich beschäftigten Ursuliner-Frauen-Kloster 4000 fl.; dem Knaben-Erziehungs-Hause des vormaligen I. R. Regiments Weidenfel 4000 fl.; dem Salamonischen Waisen-Hause, ebenfalls 4000 fl. Von der nach Befriedigung dieser Vermächtnisse übrigbleibenden Summe wird 1/3 Drittel der obengezeigten Görbeder und der Bedäer griech unirtes Pfarre, 1/3 Drittel den Armen und Verwandten des Hochseligen zugesichert

---

### Thiergefecht in Berlin.

---

Die Neuheit dieses Schauspiels für Berlin hatte eine bedeutende Anzahl des hiesigen Publikums herbeigezogen die selbst in dem von Herrn Simonetti abgeschlagenen Plaze einige Tausend erreichen konnte.

Der Schauplatz in einem 80 — 110 Schritt lang-breitem Quadrat, war mit einer leichten 5 Fuß hohen Schutzwand umgeben, hinter der die erhöhten Bänke für die Zuschauer standen. Acht Hunde, zum Geschlecht der Bullenbeißer gehörend, waren an die Pfosten der Wand an Halsbändern befestigt. Die reißenden Thiere, ein abgelebter Wolf, und zwei nicht bessere Bären, lagen in eigenen Kästen an einem Ende der Arena.

So roh das Schauspiel an sich selbst, so toll kündigte es sich an. Einer der Bravo's des Hrn. S. warf aus Ungeacht, indem er einen Hund treffen wollte, einen seiner Gefährten mit einer stark mit Eisen beschlagenen Stange, an den Hinterkopf, so daß er blutend und besinnungslos gegen die Wand taumelte, sich aber bald erhob, auf seinen Beleidiger mit Faustschlägen herfiel, und nur mit Mühe besänftigt werden konnte.

Nach diesem Vorgespiel wurden mehrere Hunde einzeln gegen einander geheßt, die sich mit grimmiger Wuth herumwälzten und zerrten, bald unterliegend, bald obziegend, nie einen bestimmten Sieg erkämpfend, und sich zuletzt so ineinander verbißen, daß man ihnen die Zähne auseinander brechen mußte, welches die Leute des Hrn. S. mit vieler Fertigkeit bewerkstelligten.

Nach mehreren solchen Wettkämpfen führte man mit großer Sorgfalt den Wolf aus seinem Käfig, befestigte ihn an eine 29 Schritt lange Kette, die an einem im Mittelpunkt der Arena sich befindenden eisernen Ring geschlossen war. Der Wolf war klein, kaum 2 Fuß hoch, dabei der gutmüthigste unter der Sonne. Nach oft wiederholten Unellen und

Waffen der Hunde, konnte er erst zur Gegenwehr ge-  
reicht werden, die aber bei seinen entzahnten Kinnladen von  
keiner Bedeutung war; der sonst so scharfe Wolfsbiss ließ  
auf den Händen nicht die mindeste Spur zurück, die ihn hin-  
gegen an mehreren Stellen in Blut setzten, doch nicht  
tödtlich oder nur gefährlich verwundeten.

Mit den beiden darauf folgenden Bären hatte es  
gleiche Bewandniß; sie waren zahlos, so daß man die  
leeren Kinnbacken deutlich sehen konnte; auch schien der  
eine gänzlich blind.

Auf diese wilden reißenden Thiere folgte ein kleines  
Pferd, angeblich ein Tartarisches, und dann ein Steins-  
ziesel männlichen Geschlechts, die sich gegen die auf sie  
geheften Hunde durch Hufschlag vertheidigen mußten.

Das Finale bestand in Folgendem: Ueber den Kampf-  
platz war ein Seil ausgespannt, an dem eine Rolle hing; an  
die Rolle gieng ein zweites Seil, das höher und tiefer ge-  
zogen werden konnte; an das eine Ende des Seils befestigte  
man ein Feuerwerk in der Form eines Tellers. Dieß wur-  
de bis zu einer Höhe gezogen, wo ein Hund es erreichen  
konnte, dann angezündet, und ein Hund darauf ange-  
heft, der während der Explosion der Schwärmer und  
Feuerruthen, so kühn hineinabst, und sich mit den Zäh-  
nen in eine unten angebrachte Flachseflechte so fest hielt,  
daß er mit dem Feuerwerk in die Luft gezogen wurde.

Herr S. hat etwas durch die Dressur seiner Hunde  
geleistet, doch konnte das Schauspiel, das er mit seinen rei-

Handen Thieren darbot, und das einzig durch das Ringen der Kraft des Instincts mit der von Intelligenz geleiteten Kraft hätte Interesse gewinnen können, mit seinen abgelebten, ihrer Verteidigungswerkzeuge beraubten Wolfs und Bären, fürs Publikum keinen Reiz haben, und nur höchst unangenehme Gefühle erwecken.

Berlin, den 20. Oktober 1811.

---

### Charakteristik der bekanntesten Nationen des neuern Europas.

---

Ein alter teutscher Schriftsteller entwirft von einigen Nationen Europas folgende Charakterschilderung, die wir wegen ihrer Kürze und Naivetät hier mittheilen: der Deutsche ist treu und standhaft; der Spanier tief sinnig, langsam und gravitatisch; der Franzose witzig, perfid, flüchtig, hurtig und veränderlich; der Engländer feck und unbändig; der Holländer speculativ, dabei aber von altem Schrott und Korn; der Italiener schlau und rachsüchtig. —

Der Deutsche hat eine gute Faust; der Spanier einen guten Kopf; der Franzose ein gutes Maul; der Engländer ein gutes Herz, und der Holländer einen guten Beutel. —

Der Deutsche vertreibt die Melancholie mit Trinken; der Spanier mit Weinen; der Franzose mit Singen u. Pfeifen; der Italiener mit Schlafen, und der Holländer mit Fluchen.

Der Deutsche findet seinen Tod im Trunke; der Spanier im Bette; der Franzose im Krlege; der Italiener im Erdbeben; der Engländer und Holländer auf dem Wasser.

Wollten wir eine Charakterschilderung der Deutschen unserer Tage befügen, so würde sie ganz anders lauten; sie würde uns die Schamröthe ins Gesicht jagen. Wir sind zwar keine großen Trinker mehr, aber uns fehlt auch Muth und Entschlossenheit; wir sind zwar noch treu bis zum Uebermaße, allein nicht in dem, was Ehre und Pflicht gebietet.

---

### Gegenwart des Geistes.

---

Sonst war es Sitte, daß ein Gesandter bei der Antrittsaudienz eine Rede in der Sprache seines Landes hielt, obgleich die, welche ihn hörten, kein Wort davon verstanden. Als der Graf Königsmark als schwedischer Gesandter an französische Hofe seine Antrittsaudienz hatte, blieb er mitten in seiner Rede stecken; wußte sich aber augenblicklich

zu helfen. Er stieg das Vaterunfer und darauf den Glorien  
den in schwedischer Sprache herzusagen an und verdoppelte  
dabei, wo möglich, noch seine Verbeugungen und Gestikulatio-  
nen. Die Franzosen, die dabei zugegen waren, merkten  
nichts, sondern hörten mit großer Andacht zu; allein  
die Schweden, die sich in seinem Gefolge befanden, hatten  
alle Fassung nöthig, um nicht in ein lautes Gelächter  
auszubrechen.

### Die Beter.

Der Morgen graut, ein König geht  
Gewappnet vor sein Zelt, und steht  
O Zeus! durch deines Winkes Macht  
Ergreife zürnend Sturm und Regen,  
Und gieb auf diesen Tag der Schlacht  
Mir deiner Sonne Licht und Segen!

Der Morgen blinkt, ein Priester eilt  
Zum Tempel, wo er betend weilt.  
Er seufzt gen Himmel auf, und spricht  
Verleih' o Zeus, der Sonne Segen!  
Es wach dein Fest, verdunkle nicht  
Den großen Tag mit Sturm und Regen!

Der Morgen glüht, ein Schiffer blüht  
Zum Wolkenhimmel underrückt.  
Er hebt zu Zeus die bange Hand:  
O, rufst er, fehle Sturm und Regen,  
Der mich an diese Küsten band,  
Und giebt zur Fahrt der Sonne Segen,

Der Morgen flammt, ein Mägdelein schant,  
Ob fruchtbar noch der Himmel thaut. —  
Ich, wenn uns Mutter pflegen soll  
Von ihres Gärtleins kleinem Segen,  
So gönnt\* uns, fleht es demuthsvoll,  
O Zeus noch, fürder deinen Regen!

Und Zeus von hoher Sternensbahn  
Sah prüfend all die Beter an.  
Erbörend winkt sein Vaterblick  
Dem frommen Mägdelein Heil und Segen.  
Er will allein des Kindes Glück,  
Und fruchtbar rauscht ein milder Regen.

